

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Lehrer-Zeitung 1911**

8 (25.2.1911)

# Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

Erscheint jeden Samstag.  
Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark  
inklusive Postgebühren.  
Anzeigen: Die einspalt. Petitzeile 20

Verantwortliche Redaktion:  
**Joseph Koch, Mannheim,**  
Langstraße 12.

Alle Mitteilungen und Einsendungen  
an die Redaktion.  
Anzeigen-Verwaltung  
Karlsruhe, Kaiserstraße 136 I.

**Inhalt:** Die Glückseligkeit. — Das französische Volksschulwesen. — Die Bedeutung des naturgeschichtlichen Unterrichtes und seine Förderung durch den Lehrer. — Das Mannheimer Schulsystem. — Studium und Geistesport. — Katholischer Lehrerverband des Deutschen Reiches. — Aus der Praxis der ländlichen Fortbildungsschule. — Rundschau. — Aus der Literatur. — Feuilleton. — Anzeigen

## Die Glückseligkeit.

Ach wir Armen, die wir uns stets in einem fremden Lande befinden, von gefährlichen Nachstellungen rings umgeben und in der Ungewißheit, entweder für immer zu siegen oder für immer zugrunde zu gehen. Welcher Trost bleibt uns in dieser traurigen Sache als den tränenvollen Blick oft nach jenem seligen Lande dort oben zu erheben und darnach zu seufzen! Seliges Land, wo alle Zufriedenheit herrscht, du schönes Land des Friedens und der Freude, über dem kein düsteres Gewölk, kein stürmischer Wind sich erhebt; ich sehe dich; ich schaue dich, ach! nur zu fern von diesem fernen Felsen; aber wann wird mir gegönnt sein, mit sicherem Fuße dich zu betreten? Wann wird mein Geist diese düstere Hülle verlassen und wann werden diese Glieder in den Schlaf sinken, um nicht mehr zu erwachen, bis der Engel mit der Posaune ruft?

Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.



## Das französische Volksschulwesen.

Fortbildungseinrichtungen.

I. An die Volksschulen schließen sich mehrere Fortbildungsschuleinrichtungen an. Hierher gehört zunächst der erweiterte Volksschulunterricht (enseignement primaire supérieur), der entweder in den früher erwähnten höheren Volksschulen oder in den den einfachen Volksschulen angegliederten Ergänzungskursen (cours supplémentaires) besucht wird. In den letzteren umfaßt der Unterricht den Stoff der einfachen Volksschulen in etwas erweiterter Form und wird von den Lehrkräften der Volksschule erteilt. Man unterscheidet vier Gruppen je nach der beruflichen Ausbildung der Schüler: eine allgemeine, gewerbliche, landwirtschaftliche und Handelsabteilung (enseignement général, section industrielle, section agricole, section commerciale). Beim Abgang kann durch eine Prüfung ein Zeugnis erworben werden.

In die Ergänzungskurse hat jeder ehemalige Volksschüler Zutritt, in die höheren Volksschulen können nur Schüler aufgenommen werden, die die einfache Volksschule mit Erfolg besucht haben. Dieselben Bedingungen gelten für Schüler freier Schulen, wenn sie in die höheren Volksschulen oder in die Ergänzungskurse aufgenommen werden wollen.

Außer der schultechnischen Leitung unterstehen diese erweiterten Volksschulen je einem Aufsichtsrat (comité de patronage), der von der Regierung bestellt wird und dem

auch Frauen angehören können. Er hat die Aufgabe, die Schule in Verbindung mit der lokalen Industrie, Landwirtschaft usw. zu halten, die Schuleinrichtungen entsprechend zu bestimmen und den Schülern in ihrem Fortkommen zu helfen. Auch Stipendien hat der Aufsichtsrat zu verleihen, die der Staat gewährt und die nach Bestehen einer Prüfung mit Rücksicht auf die von den Eltern dem Staat geleisteten Dienste, die Kinderzahl und Vermögenslage derselben verliehen werden. An Schüler zwischen 16 und 19 Jahren können auch Auslandsstipendien verteilt werden, wenn sie einige Kenntnisse in der deutschen oder englischen Sprache nachweisen.

II. Eine andere Art der Fortbildungsschulen sind die Lehrlingskurse (classes oder cours d'adultes et d'apprentis) die von Knaben und Mädchen besucht werden. Sie bieten eine Wiederholung der Volksschulkenntnisse und je nach den örtlichen Anforderungen theoretischen und praktischen Gewerbeunterricht. Diese Kurse können außer von Berufslehrern von jeder Person geleitet werden, die sich dazu eignet und deshalb vom Bürgermeister der Regierung vorgeschlagen wird.

III. Zum Schluß sind die Fortbildungsschulen für Erwachsene zu nennen, die sich in den letzten Jahren zusehends mehren. Sie lassen sich unseren Arbeiter- und Arbeiterinnenkursen, den Volkshochschulkursen und ähnlichen Einrichtungen vergleichen, die von den verschiedenen sozialen Organisationen veranstaltet werden. Ihre Zahl geht heute in die Tausende (1905 rund 30000 für Knaben und 20000 für Mädchen). Ihre Entstehung verdanken sie den zahlreichen Unterrichts- und Erziehungsgesellschaften Frankreichs. Von den etwa 700 derartigen Gesellschaften ist die Mehrzahl ausschließlich den Fortbildungsbestrebungen und den Berufsschulen gewidmet. Ursprünglich (die ältere ist die société philomathique de Bordeaux, gegründet 1808) verlegten sie sich auf das lang vom Staat vernachlässigte Volksschulwesen, erst seit dessen Neuordnung und Verstaatlichung (seit 1882) wendeten sie sich mehr ihrer heutigen Aufgabe zu. Die bedeutendsten dieser Genossenschaften sind die Ligue de l'Enseignement, die Union française de la Jeunesse, la Philomathique, la Philotechnique, l'Association polytechnique u. a. Seit etwa 15 Jahren bemüht sich die Regierung, die Vorteile dieser Fortbildungseinrichtungen auch dem Landvolk zugute kommen zu lassen, indem sie durch Geldunterstützungen und durch die öffentliche Lehrerschaft die Veranstaltungen der Gesellschaften und private Unternehmungen fördern und verbreiten hilft. Die Abend-Unterrichtskurse, Vorlesungen und Vorträge durch Volks- und Mittelschullehrer, Jugendvereine zu geselligen und Unterrichtszwecken finden sich allmählich selbst in den entlegenden Dörfern; in den Städten kommen dazu die

Volksuniversitäten und Volkshochschulkurse. Auch beim Militär haben die Fortbildungsbestrebungen Eingang gefunden; bei den meisten Regimentern sind jetzt Fortbildungskurse, Vorlesungen und Vorträge eingerichtet, die vielfach von den Offizieren freiwillig geleitet werden. Das „Oeuvre post-scolaire“ (Werk der „Nachschule“) ist eine der bestorganisierten und ältesten sozialen Einrichtungen Frankreichs.

IV. Der Bildungsgrad in Frankreich ergibt sich aus folgender Tabelle:

	1880	1906
Vermählte, die weder lesen noch schreiben konnten in %		
Männer	16	3
Frauen	35	4
Rekruten waren Analphabeten in %	16,85	5,15
konnten weder lesen noch schreiben	42 473	11 062
die nur lesen konnten	7 567	4 290
die lesen und schreiben konnten	60 974	71 793
mit erweiterter Volksschulbildung	180 111	197 847

#### Das Gewerbe- und Handelsschulwesen.

Das Gewerbe- und Handelsschulwesen untersteht dem Handelsministerium. Man unterscheidet écoles manuelles d'apprentissage und écoles primaires supérieures professionnelles. Ihre Aufgabe ist Ergänzung der Volksschulkenntnisse und berufliche Ausbildung für Handel und Industrie.

I. Es gibt vier große staatliche Anstalten, sogenannte Nationale Schulen, zur Ausbildung tüchtiger Industriearbeiter, Werkmeister und Abteilungsleiter in größeren Betrieben. Solche écoles nationales professionnelles bestehen in Armentières, Vierzon, Viroin und Nantes. Es werden Schüler zwischen 12 und 15 Jahren aufgenommen. Der vierkürsige Lehrgang ist unentgeltlich.

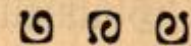
II. Die Mehrzahl der Gewerbe- und Handelsschulen sind Gemeinde- oder Departementsanstalten, deren Lehrkräfte jedoch der Staat stellt. Als Ecoles pratiques de commerce et d'industrie sollen sie Handlungsgehilfen und Arbeiter nach den Anforderungen und lokalen Bedürfnissen von Großhandel und Großindustrie heranbilden. Es gibt 41 solche Anstalten für die männliche und acht für die weibliche Jugend. Sie sind meist Handels- und Gewerbeschulen zugleich; nur ein Drittel sind allein Gewerbeschulen, eine einzige ist nur Handelsschule. Der Unterricht ist unentgeltlich, überdies wird begabten Schülern durch staatliche Beihilfen, die wie alle französischen Stipendien durch einen Konkurs erworben werden, der Besuch der Schulen außerhalb ihres Heimatortes ermöglicht. Zu Gewerbe- und Handelslehrern werden Lehrer in sog. sections normales préparatoires au professorat commercial et au professorat industriel an der Handelshochschule (Ecole des hautes études commerciales) in Paris herangebildet. Handels- und Gewerbelehrerinnen werden an der école pratique (Gewerbeschule) in Le Havre in zwei sections normales (Seminarkurse) ausgebildet.

III. In Paris hat das Gewerbeschulwesen eine eigene Entwicklung genommen. Zwanzig Jahre früher als sonst in Frankreich entstanden hier Schulen zur Ergänzung der Lehrlingsbildung. Heute gibt es in Paris sieben für die männliche, sechs für die weibliche Jugend mit 3—4 Jahreskursen. Neben den allgemeinen Volksschulkenntnissen sollen berufliche Kenntnisse vermittelt werden. Die älteste, die école Diderot (1872) bildet für die Holz- und Eisenindustrie aus, andere für Möbelschreinerei, für Druckerei, die graphischen Gewerbe und Buchbinderei, für gewerbliches

und industrielles Zeichnen; eine Schule ist für Waisen oder Kinder, die wenigstens vier Geschwister haben, zur Ausbildung in der Eisen- und Holzindustrie, schließlich dient die Ecole de physique de chimie zur Ausbildung von Technikern für die chemische und elektrische Industrie. Die sechs Mädchengewerbeschulen unterweisen allgemein im Weisnähen und Kleidermachen, Sticken und in der Anfertigung von Modeartikeln; Spezialkurse (in den einzelnen Schulen verschieden) unterweisen in der Anfertigung künstlicher Blumen, Federn, in der Strohhutfabrikation, Frauenkonfektion und im gewerblichen Malen. Zwei dieser Schulen haben auch Handelskurse.

IV. Außerdem bestehen in Frankreich zahlreiche private Industrie- und Handelsschulen, zum Teil unter dem Patronat von Gemeindeverwaltungen oder Handelskammern, besonders in größeren Städten.

Die Organisation der öffentlichen Handels- und Gewerbeschulen ist, ähnlich der der Fortbildungsschulen. Sie haben ein comite de patronage oder einen conseil de perfectionnement, der in Verbindung mit der Regierung und der Gemeindeverwaltung die Fühlung mit Handel und Industrie erhält.



### Die Bedeutung des naturgeschichtlichen Unterrichtes und seine Förderung durch den Lehrer.

(G. Rauhut, Frankenstein i. Schl.)

Wenn ich an den Anschauungsunterricht zunächst die Botanik anschließe, so geschieht das ohne inneren Grund; denn Tier- und Pflanzenkunde setzen gleichzeitig und gleichzeitig den Anschauungsunterricht nach einer Seite hin fort. Es ist durchaus nicht ratsam, im Sommer-Semester nur Botanik, im Winter-Semester aber ausschließlich Zoologie zum Gegenstande zu wählen. Manche Kapitel aus der letzteren, die Besprechung der meisten Insekten und vieler Vögel, gehören naturgemäß in das Sommerhalbjahr, und umgekehrt dient die Einreihung einzelner botanischer Stoffe in das vorwiegend zoologische Pensum des Winters allein schon dem wichtigen Zwecke der Wiederholung. Bedeutfamer wirkt aber eine solche Vermischung bei der Forderung nach dem geschichtlichen Unterrichte mit, der dem wechselvollen Laufe der Naturvorgänge zu folgen imstande ist und als Resultat ein richtiges Bild des Naturlebens erzeugt.

Bei der Behandlung der Pflanzenkunde ist es leicht zu vermeiden, einen vollständigen Bruch mit dem bisherigen Verfahren hervorzurufen. Und so sehr mir auch ein starres Vorherrschendes der Systematik bei ihr, wie sonstwo, verwerflich erscheint, so werde ich in dem folgenden Plan gewisse systematische Rücksichten, die eine klare Übersicht so sehr erleichtern, doch gerne anerkennen und beibehalten, um so eher, als auch im Dienste der formalen Bildung ein solches Verfahren sich ja stets als höchst fruchtbringend bewährt hat. Wir können nicht umhin letzteren Umstand näher in Betracht zu ziehen.

Als eines der höchsten Ziele jeglichen Unterrichtes muß es angesehen werden, wenn derselbe zu selbständigem Denken beim Schüler hinführt. Das Denken aber ist ein Urteilen und Schließen und hängt ab von der Art der Begriffe. Die Richtigkeit der Begriffe wird wiederum bedingt durch die Klarheit und den Reichtum der Vorstellungen, und diese müssen auf dem Weg sinnlicher Anschauung erworben werden. Die meisten Unterrichtsfächer setzen bei ihrer Behandlung Vorstellungen voraus, welche das Kind bereits außerhalb der Schule erworben hat. Nur wenige können den geistigen Entwicklungs-

gang, wie er sich, ausgehend von der sinnlichen Wahrnehmung, in der Bildung der Vorstellungen und Begriffe und fortschreitend bei der Bildung der Urteile und Schlüsse abspielt, seinem ganzen Gange nach verlaufen und leiten. Dies vermögen hauptsächlich nur der Anschauungs-, der Rechen- und naturkundliche Unterricht. Die Bedeutung des Anschauungsunterrichtes in diesem Sinne wurde schon hervorgehoben. Der Rechenunterricht, welcher denselben gleichmäßigen Gang, wie der naturkundliche innehält, schreitet indes viel schneller als letzterer zur Abstraktion fort, während der Unterricht in der Naturkunde nicht nur von sinnlicher Anschauung ausgeht und dabei alle Sinne ohne Ausnahme beschäftigt, was sonst kein anderes Unterrichtsfach vermag, sondern sich auch in allen Stufen an der Anschauung hält und dieselbe niemals ohne Nachteil entbehren kann. Anschauung leitet den Schüler auf der untersten Stufe bei der Besprechung eines Tieres oder einer Pflanze und gleicherweise noch den Gelehrten, der in der Beobachtung der Naturobjekte oder in der Reihe der Experimente die Wahrheit einer Hypothese prüft.

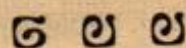
In der rechten Weise behandelt, wirken nun zwar alle naturwissenschaftlichen Disziplinen fördernd auf die Entwicklung des Denkvermögens, indes spielen hier diejenigen eine hervorragende Rolle, welche den Schüler in die unmittelbarste Berührung mit den zu behandelnden Naturobjekten bringen und durch den gleichmäßigen Gebrauch aller Sinne die Bildung der Vorstellungen und Begriffe bewirken, also vornehmlich die Tier- und Pflanzenkunde.

Aber so sehr auch die Zoologie in Bezug auf Weckung des Interesses der Botanik voransteht, hinsichtlich des eben angeführten Momentes tritt sie gegen dieselbe zurück. Zwar würden sich unter Umständen auch bei der Tierkunde, namentlich bei der Beschreibung der Insekten und anderer niederer Tiere keine große Schwierigkeiten in den Weg stellen, um jedem Schüler ein Exemplar des betreffenden Tieres in die Hand zu geben. Allein wir könnten durch ein solches Verfahren, wenn es regelmäßig angewendet würde, viel Unheil anrichten, welches nicht durch Schulung des Verstandes und Vermehrung der Kenntnisse aufgewogen würde. Aller naturgeschichtliche Unterricht soll vor allen Dingen gemütbildend wirken, und das würde er gewiß nicht bei einer solchen, vorhin gekennzeichneten Behandlung, die mit dem Mitgefühl für die Geschöpfe, zugleich die Naturliebe überhaupt untergrübe. Die Botanik kann also hier täglich an erster Stelle genannt werden.

Um die Anforderungen, welche, speziell in formaler Hinsicht, an sie gestellt werden, verwirklichen zu können, muß die Pflanzenkunde in ihren Anfängen zunächst auf die Übung und Schärfung aller Sinne Bedacht nehmen, wozu der Anschauungsunterricht ja schon in bester Weise vorgearbeitet hat. Mit der Bervollkommnung des Anschauungsvermögens geht die Bildung der Vorstellung Hand in Hand. Und zwar geht diese lediglich aus eigener, vom Lehrer nur überwachten und geleiteten Beobachtung einzelner Pflanzen hervor. Nachdem auf höheren Unterrichtsstufen dann das botanische Wissen allmählich herangewachsen ist, begnügt man sich nicht mehr mit der Bildung der Vorstellungen und solcher Begriffe, welche sich auf einzelne Teile der Gewächse beziehen oder aus der Beobachtung ihrer Lebensverhältnisse abgeleitet würden, sondern man gelangt hier, indem man verwandte Pflanzen nebeneinander anschaut und beschreibt, durch Weglassen der sogenannten wesentlichen Merkmale zu den Begriffen der Gattung, Familie und

Klasse. So wird der Unterricht, in stufenmäßigem Fortschreiten zu einem Abbilde der Verstandestätigkeit, befolgt, wenigstens in diesem Sinne, den Grundsatz der Naturgemäßheit und läßt hoffen, daß sein Einfluß auf die Art und Weise des Denkens bestimmend einwirken wird.

(Fortsetzung folgt).



## Das Mannheimer Schulsystem.

Ein auf der Differenzierung beruhendes Schulsystem scheint in der deutschen Lehrerschaft da, wo wenigstens keine persönlichen Interessen in Frage kommen, wenig Beachtung zu finden. Wir schließen dies aus dem Umstand, daß man sich sehr selten innerlich gedrungen fühlt, in der Richtung dazu zu nehmen. Dazu tritt nun der Nichtfachmann in die Lücke. Wir können das begreifen, aber imponieren kann es denn doch nicht. Die Schuhe des Apelles sind auch für unsere Tage noch lehrreich. Um die Methode des Handwerkers richtig zu beurteilen, muß man vielleicht doch einige werkmeisterliche Einsicht besitzen, die nicht auf der Straße und nicht im Parlamentsgebäude und nicht auf dem Ratheder zusliegen, und will man beurteilen, was und wie man naturgemäß nach den höchsten menschlichen Interessen zielt und sie in engerem oder weiterem Umkreise befriedigen kann, so muß man vielleicht doch jahrelang und unverdrossen und nicht durch ein subjektives Interesse eingenommen, sich mit der Sache beschäftigt haben. Ein Beispiel von großartiger und ungemein anregender Art und Weise, an die durchgreifende Behandlung von Geistesfragen heranzutreten, gab uns bis vor kurzem der Universitätsprofessor Dr. Thobde in Heidelberg in seinen Vorlesungen über die Renaissance. Das Beispiel von absoluter Unzulänglichkeit, Geistes- und Erziehungsfragen auf den Grund zu gehen, liefert der sehr verdiente Chemiker Ostwald. Seine neueste Leistung besteht in der Behauptung, daß von allen Unterrichtsgegenständen der Religionsunterricht keine Energie erzeuge. Armer Ostwald! Befindet sich denn in deiner Bibliothek wirklich kein ausführlicheres Werk in Geschichte? Vielleicht doch. Dann ließ doch einmal die Geschichte des 1. Kreuzzuges! Aber das Unternehmen magst du urteilen, wie du willst! Aber was entfachte jene ungeheure Energie, die unerhörte Strapazen sich unterzog und wirklich das Unternehmen zu einem glücklichen Ende führte? Dieu le veut — Gott will es — schrie es auf in der Brust, und was galt jetzt dem abendländischen Adel der Genuß seines zeitlichen Vorteils? Die Idee gibt die Kraft, die Energie, ist die Lebensmacht, die religiöse Idee ganz besonders. Und was vor allem gibt denn dem Sturme, der heute gegen das Christentum wütet, die staunenswerte infernalische Kraft? Die Ideen der Heine-Börnischen Geistesrichtung, die mit den aus der Rassenfrage hervorgehenden sich identifiziert, und der ihr in die Hand arbeitende subjektive Größenwahn aus der Nießheschen Schule: „Ich habe Gut und Böses überwunden. Der Mensch ist Gott.“ Darum Subjektivismus an allen Ecken und Enden, darum tiefe Abneigung gegen begriffliches Denken, darum überall der Abstieg der kulturellen Entwicklung, der sich vorzugsweise in der Literatur kundgibt, so daß ihn bald auch ein Blindes sehen muß, sofern noch guter Wille vorhanden ist. Es bleibt die Wahrheit der Dichterworte bestehen: „Jahrelang bildet sich der Meister und kann sich nimmer genug tun, doch dem genialen Geschlecht wird es im Traum bescheert; was sie gestern gelernt, wollen sie heute noch lehren, ach, was haben die Herren doch für ein kurzes Gedärm.“ Zwei Erscheinungen hemmen im Leben den wahren Fortschritt: Oberflächlichkeit und Verknöcherung.

Wir wundern uns also nicht, daß das auf Differenzierung beruhende Schulsystem z. B. bei den Schul-

männern in der Schweiz wenig Aufsehen erregt und daß der Schuldirektor Joseph Moser im Briefkasten seiner Zeitschrift „Der Fels“ Nr. 3 Januarheft 1911, nachstehende Auskunft gibt:

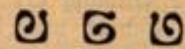
„Oberlehrer J. Sehr interessant, aber zu weit aus dem Rahmen unseres Blattes hinausgreifend. Die Förderklassen werden nicht einmal dort ausnahmslos gutgeheißen, wo bessere Vorbedingungen dafür existieren, geschweige denn in Wien, wo sie eigentlich nur dem Namen, aber nicht dem Geiste nach bestehen können. Wir hoffen, daß sie ehestens wieder verschwinden und dafür an die Etablierung der Disziplinklassen geschritten werde.“

Wenn wir recht unterrichtet sind, diene der ausgezeichnete Schulmann Moser von der Picke auf und kennt die Unterrichtsweise der Volksschule sehr genau. Anders urteilen einige Schulleiter, die als Philologen das Gebiet des Elementarunterrichts betreten. Wie es kommt, daß diese Herren der Methode fast keine, der Organisation Omnipotenz zuschreiben, wird bis zu einem gewissen Grade an einer anderen Stelle behandelt. Ungleich dankbarer ist es, wenn Lehrer bei ihren großen Meistern in die Schule gehen, deren Wirken in der Theorie und Praxis den Stempel der Klassizität trägt. Wenn der Lehrer die Erfordernisse eines tüchtigen Unterrichts aus den Augen verliert, so ist er eben ein Stümper und ein Zersprenger der Arbeitsgemeinschaften. Seine Schüler wandern in einer zu großen Zahl in die Förderklassen, wo nichts gefördert wird, wo man sich eben mit einem geringern Ausmaß des Lehrstoffes begnügt, der noch weniger haften wird als der in Normalklassen erworbene.

Damit die Arbeitsgemeinschaften sich fester gestalten, gehören die tüchtigsten Lehrnaturen nach dem übereinstimmenden Urteil unserer Altmeister, die ihre Weisheit aus der Erfahrung schöpften, in die Unterklassen. Diese Wahrheit leuchtet aus unseren bisherigen Darlegungen zur Evidenz ein. Vielfach hält man dafür, daß die tüchtigsten in die Oberklassen gehören. In methodischer Hinsicht liegt in dieser Ansicht eine völlige Verkennung des Wesens der Elementarunterrichts vor, die von der Mittelschule zu uns gekommen ist. Es kann aber der Volksschulunterricht durch nichts mehr geschädigt werden, als durch die Übertragung von Anschauungen, die im Unterricht der Mittelschulen gewonnen worden sind und dort auch Berechtigung haben mögen, auf das Unterrichtsgebiet der Volksschule. Dort tritt die Qualität des Stoffes, hier treten die psychologischen Momente des Unterrichtsverfahrens in den Vordergrund. Sobald die Volksschule das letztere nicht mehr in seiner ganzen schwerwiegenden Bedeutung erfährt, muß sie in der Ausscheidung der Schüler oder in der Prügelpädagogik oder in beiden zugleich ihr Heil suchen. Der Unterricht erleichtert sich in der Volksschule nach oben; bedeutungsvoll kann und soll er hier nun dadurch werden, daß man die Geistesbewegungen in der Schule und im Unterricht mit den Lebenserscheinungen außerhalb der Schule in verständnisvolle Beziehung bringt. Das bedingt aber einen lebenserfahrenen Unterricht, der die Weisheit kennt und liebt. Mentor, Telemachs Begleiter, kann einzig Vorbild sein. Dann erheben sich die Unterrichtsstunden zu Lebensmomenten höchster Weihe, wie wir sie mit den Worten Herbarts des öftern geschildert haben, kein Schüler kann der divinatorischen Macht widerstehen. Er ergibt sich der Macht des Ergriffenseins, und unauslöschlich (trotz der armseligen Theorie eines Kerstensteiners) bleibt die Erinnerung. Und das alles bilden wir uns nicht etwa ein, sondern das wissen wir, und wen es die Erfahrung nicht gelehrt hat, der kann es nicht wissen, der mag es bespötteln und die Prügel und die qualvoll bissigen Reden als die Quintessenz seines Wirkens betrachten. An dem wahren Sachverhalt ändert das nichts im geringsten.

Aber die besondern Anforderungen an die Lehrerpersönlichkeit, die von der Klassenstufe ausgeht, wollen wir

das nächstmal unsern verehrten pädagogischen Großmeister Lorenz Kellner hören.

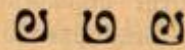


### Studium und Geistesport.

1. Jemand erhält den Auftrag, Pomeranzen zu kaufen und zwar 18 Stück, wenn jedes 18 Pfennig kostet; sei aber jedes Stück teurer oder wohlfeiler als 18 Pfennig, so solle er ebensoviele unter oder über 18 Stück bringen. Wieviel Pomeranzen wurden gekauft, wenn im ganzen 3,15 Mk. bezahlt wurden?

2. Von dem Dreieck  $abc$  ist  $ab = 655$  m,  $bc = 1075$  m,  $ac = 860$  m; man soll durch eine zu  $bc$  Parallele  $df$  ein Stück  $adf$  abschneiden, das einen Inhalt von  $73960$  qm hat. In welcher Entfernung von  $a$  liegen auf  $ab$  und  $ac$  die Treffpunkte, und wie lang wird die Schnittlinie?

3. Die Seite  $s$  eines in einen Kreis gezeichneten regulären Polygons in der Seite  $S$  des in diesen Kreis gezeichneten regulären Polygons von doppelt so viel Seiten und dem Radius  $R$  des Kreises auszudrücken!



### Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches.

Vorstandssitzung am 30. und 31. Dezember 1910 in Berlin.

Der Vorstand nimmt Kenntnis von der bisherigen Tätigkeit der in einer Sitzung in Berlin gegründeten und vom G. A. geförderten Verbandskorrespondenz.

Sie hat ihren Sitz in Berlin. Der Geschäftsführer, Lehrer Reiz in Steglitz, Belfortstraße 33, bittet, Wünsche über die Ausgestaltung der Korrespondenz sowie auch etwaige Ausstellungen an ihn gelangen zu lassen. Die Geschäftsleitung wird ermächtigt, einstweilen nach der vorliegenden Geschäftsordnung, welche demnächst veröffentlicht wird, zu arbeiten. Die endgültige Regelung wird 1912 in Erfurt erfolgen. Die Verbandszeitungen werden erneut auf die Korrespondenz hingewiesen und um eifrige Benutzung gebeten. Zur Unterstützung der Korrespondenz sollen in allen Zweigverbänden Preßkommissionen ins Leben gerufen werden.

Annahme findet zu diesem Punkte der Antrag Bayern:

„Die Verbandskorrespondenz möge mit dem Vorsitzenden des Weltverbandes katholischer Lehrervereine in Verbindung treten zu dem Zwecke, daß die B. K. mit Nachrichten über die kath. päd. Bewegung in den angeschlossenen Verbänden bedient werde.“

Die auf der 14. Generalversammlung der Pr. Abt. überwiesenen Anträge betr. Beginn der Schulpflicht Fürsorgeerziehung sind von dieser in Angriff genommen; demnächst wird über das Ergebnis berichtet werden.

Der Obmann der Zentral-Jugendschutz-Kommission hat die dieser Kommission überwiesenen Aufträge sämtlich zur Kenntnis der Beteiligten gebracht und für ihre Erledigung die erforderlichen Weisungen gegeben.

Die Zentral-Jugendschriften-Kommission hat zu Weihnachten 1910 ein Jugendschriftenverzeichnis veröffentlicht. Die Angelegenheit betr. Schaffung eines Organs für Jugend- und Volkschriften soll in Verbindung mit der Fachorgansfrage auf der Generalversammlung 1912 erledigt werden. Die inzwischen notwendig werdenden Veröffentlichungen von Kritiken der J.-J.-K. erfolgen in der Fachpresse. Die Ortsvereine sollen durch die Zweigverbände erneut ersucht werden, Jugendschriften-Kommissionen zu bilden. Es wird ausdrücklich festgestellt, daß die J.-J.-K. mit den Kommissionen in den Ortsvereinen direkt verkehren darf, wenn es sich um

Ausführung von Verbandsbeschlüssen handelt. In allen anderen Fällen ist dem Vorsitzenden der Zweigverbände vorher Mitteilung zu machen.

Dem Antrage Westpreußen entsprechend soll versucht werden, die bisher geleisteten Arbeiten der S. J. K. — auch der bisherigen — dauernd zu erhalten und sämtlichen Verbandsmitgliedern zugänglich zu machen.

Der auf dem 14. Verbandstage als Obmann der S. J. K. wiederwählte Rektor Bator-Thorn hat eine Wiederwahl mit Rücksicht auf Alter und Gesundheitszustand abgelehnt. Seitens des G. A. ist Lehrer Gathmann-Gelsenkirchen, Paulstraße 3 als Obmann vorgeschlagen und mit der Geschäftsführung beauftragt worden. Der Vorstand stimmt diesem Vorschlage zu.

Die Bestrebungen des Vereins für christliche Erziehungswissenschaft sollen tatkräftig gefördert werden. Die Teilnahme an den Kursen des Vereins wird allen Mitgliedern auf das wärmste empfohlen; der diesjährige Kursus soll in Breslau abgehalten werden. Die Orts- bzw. Bezirksvereine werden gebeten, Vertreter zu entsenden.

Zu einem Preisauscheiden des genannten Vereins wird eine Beihilfe von 100 Mark gewährt.

Auf dem 14. Verbandstage wurde eine Resolution betr. staatsbürgerliche Erziehung der Jugend angenommen. Um die Frage weiter zu fördern, ließ der G. A. einen umfangreichen Quellnachweis zusammenstellen und übermittelte ihn der Augustinusbibliothek.

Die Thesen des Vortrages:

Die Fortbildungsschule, ihr Zweck, ihre Lehrer sollen zwecks Beachtung an den zuständigen Stellen weiter im Auge behalten werden. Der G. A. hat sich mit dem Vortragenden, Rektor Schulte-Röhlingshausen, in Verbindung gesetzt. Letzterer wird bestimmte Vorschläge machen. Für den Fall, daß eine neue Verbandskommission für das Fortbildungswesen geschaffen werden soll, wird dieser die Frage zu überweisen sein.

Der Vorstand erklärt sich mit der Art der Nachbehandlung dieser beiden Fragen einverstanden.

Aber die am 28. 12. 10 in Trier abgehaltene glänzend verlaufene Kellnerfeier berichtet Lehrer a. D. Quabflieg-Nachen ausführlich. Er hat bei der Feier den Katholischen Lehrerverband vertreten. Nach seiner Mitteilung hat die bisherige Sammlung für die Kellnerstiftung 2800 Mark ergeben; weitere Spenden sind erwünscht und an Lehrer Bast-Trier, Antoniusstraße zu übermitteln.

Lehrer Janson-Erfurt lädt zu der für den 19. April 1911 in Heiligenstadt geplanten Kellnerfeier ein.

Die Brückbrotschüre: „Der Deutsche Lehrerverein und seine Vorgänger im Lichte der Wahrheit“ hat einen guten Absatz zu verzeichnen gehabt.

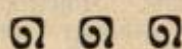
Einen breiten Raum nahmen die Verhandlungen über die Gründung eines Fachorgans großen Stils ein. Die von der 14. Generalversammlung eingesetzte Kommission hat fleißig und gründlich alle Vorfragen behandelt. Durch das geplante Organ sollen die bestehenden Fachzeitungen nicht verdrängt, sondern ergänzt werden. Die Gründung wird einstimmig für wünschenswert erachtet, die Mehrheit erkennt auch die Notwendigkeit an. Die Kommission und der G. A. sollen eine in allen Teilen fertige Vorlage ausarbeiten und sie frühzeitig bekannt geben, damit die Angelegenheit in den Zweigverbänden gründlich beraten und in Erfurt endgültiger Beschluß gefaßt werden kann. Sollten für die Vorarbeiten noch weitere als die in Bochum bewilligten Mittel erforderlich sein, so werden sie auf die Verbandskasse übernommen.

Zur Erreichung einheitlicher Bestimmungen über die Beitragspflicht der Mitglieder von Vereinswohlstandskassen ist der G. A. beauftragt, eingehende Erhebungen anzustellen.

Der Vorstand begrüßt freudig den Anschluß des Lehrervereins Oldenburg an den Verband. Es ist begründete

Aussicht vorhanden, daß auch die übrigen noch fernstehenden katholischen Lehrervereine sich anschließen werden.

Fortsetzung folgt.



### St. Aus der Praxis der ländlichen Fortbildungsschule.

Nr. 47.

a. Aufgabe: Antwort auf den Brief Nr. 46.

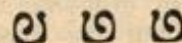
b. Beispiel: Ort und Datum.

Guter Freund!

Deine an mich gerichtete Bitte habe ich gerne erfüllt. Besten war ich bei Herrn Kinzig und habe die Trotte angeschaut. Dieselbe hat mir recht gut gefallen und scheint mir für Deine Verhältnisse passend zu sein. Ich habe deshalb auch bis auf Deine Zustimmung den Handel abgeschlossen. Herr Kinzig überläßt Dir für den sehr billigen Preis von 50 Mk. die Trotte. Er möchte aber bis Sonntag Antwort haben, da noch andere Kaufliebhaber da sind. Ich finde die Trotte sehr preiswert und rate Dir zum Kaufe. Teile mir oder Herrn Kinzig Deinen Entschluß sofort mit, am besten telephonisch.

In dem Glauben, Dir einen nützlichen Dienst erwiesen zu haben, grüßt Dich freundlichst

Georg Hirth.



### W W W | Rundschau. | W W W

**Lesefrucht:** Für den Mann, der den Zweck des Lebens erkannt und den richtigen Kompaß seiner Pilgerfahrt gefunden hat, gibt es nichts Schöneres und Beglückenderes als ein abgegrenzter, bestimmter Wirkungskreis, in dem er überschauend gestalten und gestaltend überschauen kann, in dem sein Wort nicht gleich der Stimme in der Wüste verhallen, und in dem seine guten Werke nicht dem Tropfen gleichen, der ins bodenlose Meer fällt. Wenn es wahr ist, was ein Dichter sagt:

„Ein jeder müde Mensch, wenn er ins Grab sich legt,  
Läßt gern ein Kreuz zurück das seinen Namen trägt!“  
um wieviel beglückender ist es dann, in einem engeren Kreise von Menschen zu leben und zu lehren, deren einfache Verhältnisse es möglich machen, in den Herzen Denkmale zu setzen, die auf Kind und Kindeskind reicher.

Lorenz Kellner. Aus der 24. Aph.

### Zeitströmungen auf pädagogischem Gebiet.

Was kann eine Pädagogik, was können pädagogische Unterweisungen frommen, wenn sie sich vornehmlich auf die jüngsten Hypothesen der Biologie stützen, einer Wissenschaft die selbst noch lange nicht über den Umfang des Hypothetischen in dem Gebiete der ihr zuzurechnenden Erscheinungen orientiert ist und selbst in ihren berufenen Vertretern gar nicht orientiert sein kann. Denn langsam nur bauen sich die Wissenschaften auf, die aus widerspruchsflosen Begriffen und Schlüssen bestehen müssen. Entdeckungen werden gemacht, überraschende Erscheinungen gedeutet, korrigieren frühere Ansichten, um über kurz und lang dasselbe Schicksal zu erfahren.

Wir besitzen in der Mathematik und in den Naturwissenschaften Gesetze, deren Formulierungen zu den bleibenden Kulturwerten der Menschheit gehören. Es gibt nur eine Wahrheit. Aber wie weit sind wir von einer bleibenden widerspruchsflosen Erkenntnis der Naturvorgänge entfernt!

Wie beschlich vor wenigen Jahren ein gewisser Stolz den Freund der Physik, da er in dem wissenschaftlich ausgestalteten Bau der Mechanik die Grundlage zur Deutung aller Naturvorgänge gewonnenen zu haben schien. Und heute! Wie haben inzwischen Radium, Pechblende und andere Stoffe alles ins Wanken gebracht und zwar so, daß selbst die Alchimie noch ihre Ehrenrettung erwarten darf. Alles? Nein sicher nicht. Vieles in der von der Mechanik aus gewonnenen Auffassung der Naturvorgänge beruht auf Wahrheit; es wurden dauernde Kulturwerte erzielt. Das abschließende Urteil war vielleicht um Jahrtausende verfrüht; in Jahrtausenden kommen wir in gewissen Dingen der Wahrheit um keinen Schritt näher, trotz der Millionen von Hypothesen, die vielleicht gebildet worden sind. Oder kennen wir das Wesen der Gravitation genauer als die Bewohner der Pfahlbörfer in den Alpenseen? Ist uns das Wesen der Elektrizität klar? In der Anwendung der Naturkräfte machten wir rapide Fortschritte, wobei die Erfahrung ihr enormes Übergewicht über die logische Konstruktion behauptete. Dabei scheint so vielen hinsichtlich der Begriffe „Anwendung“ und „Erkenntnis“ eines Naturvorgangs beständige Verwechslungen zu unterlaufen. Da ist es kein Wunder, wenn man die Bedeutung der Wissenschaft ins Riesenhafte vergrößert, wenn man jede ihrer suchenden Regungen vergöttert, jede zum Träger neuer Wissenschaften zu machen sucht, der jeder soliden Erkenntnis gefährlich wird und in der Lebensführung für Einzelne und Verbände Geisteszustände erzeugt, die sich mit Vernunft und Erfahrung nicht mehr vertragen. Die wahre Wissenschaft war, ist und bleibt bescheiden. Ihr sind Goethes Worte aus dem Herzen gesprochen: „Geheimnisvoll am lichten Tag läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben, und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag, das zwingt du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.“

**Aufsicht.** Wir müssen es nach unseren Darlegungen begrüßen, wenn der Pädagogik eine Stätte der wissenschaftlichen Pflege auf den Universitäten allgemeiner als bisher bereitet wird. Nun hat der nationalliberale Abgeordnete von Campe im Preussischen Abgeordnetenhaus folgenden Antrag eingebracht:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Die Königliche Staatsregierung wird ersucht, im Interesse des Volksschulwesens Einrichtungen zu treffen, durch welche Volksschullehrern eine bessere Möglichkeit zu einer wissenschaftlichen Fortbildung an preussischen Universitäten zum Zwecke der Vorbereitung auf den Dienst an Mittelschulen, in der Leitung von Volksschulen, in der Lehrerbildung und Schulaufsicht gewährt wird.“

Dazu schreibt die „Nationalliberale Korrespondenz“:

„Der Antrag des nationalliberalen Abgeordneten von Campe, betr. die Zulassung von Volksschullehrern zum Universitätsstudium, will eine schon seit langem und immer dringender im Interesse unseres Volksschulwesens erhobene Forderung der Lehrerschaft praktischer Verwirklichung entgegenbringen. Er will der Lehrerschaft den Zugang zur Universität zu dem Zwecke eröffnen, um eine Befähigung zu dem Dienst an Mittelschulen im Rektorat, an Seminaren und in der Schulaufsicht, vor allem aber für das Amt eines Kreis Schulinspektors zu erwerben. Alle diese Ämter stehen dem Volksschullehrer schon jetzt offen, aber wir haben keine oder doch nicht genügende Einrichtungen, durch deren Benutzung sich die Lehrerschaft die Qualifikation zu diesen Ämtern in geeigneter Weise verschaffen kann. Die bisherigen Einrichtungen haben vor allem den Mangel, daß ihnen immer noch etwas von dem Seminarzwang anhaftet. Unsere Lehrerschaft aber sehnt sich danach und mit Recht, ihr Bedürfnis nach Fortbildung und wissenschaftlicher Vertiefung in freierer Form zu betätigen und zu befriedigen. — Junge Lehrer treten jetzt vielfach als Autodidakten in das Mittelschullehrer- oder Rektorexamen. Da wird viel Kraft vergeudet, ja mancher geht unter der Arbeitslast, der

er ohne Anleitung doch nicht gewachsen war, zugrunde. Das wird aufhören, wenn ausreichende Einrichtungen, wie sie der nationalliberale Antrag schaffen will, getroffen werden. Wenn den weiterstrebenden Lehrern so ein wirklich wissenschaftlicher Unterricht erteilt wird, wenn sie in unmittelbare Berührung gebracht werden an den Stätten, an denen sich unser wissenschaftliches Leben nun einmal konzentriert, so kann das auch der Schule nur zum Segen gereichen; um eine Forderung im Interesse der Schule, nicht so sehr der Lehrer handelt es sich. Die gründliche Bildung, die den Lehrern so ermöglicht werden soll, gibt allein Gewähr dafür, daß dann endlich auch auf etwas breiterer Basis Schulaufsichtsbeamte aus den Kreisen der Lehrerschaft genommen werden. Nicht unerwähnt sei, daß in Hessen, Württemberg, Thüringen, Sachsen längst ähnliche Einrichtungen getroffen sind, und daß diese sich wie noch unlängst für Leipzig bekannt wurde, aufs beste bewährt haben. Warum soll Preußen da hinterher hinken?“

In Nr. 53, Jahrgang 1910 haben wir die Bestimmungen der einzelnen Universitäten, die hinsichtlich der Aufnahme seminaristisch gebildeter Hörer in Kraft sind, mitgeteilt. An dem Antrag lassen wir gerne das Gute, das er aufweist; aber er befriedigt uns nicht. Das Studium der Lehrer auf der Universität muß wie in Württemberg, durch eine schulgesehliche Bestimmung zum Unterrichtsbetrieb in ganz bestimmte Beziehung gesetzt werden, die allerdings nicht für den Hochschullehrer, wohl aber dem Hörer für die richtige Ausnutzung der Zeit eine Direktive gibt. Dann aber handelt es sich durchaus nicht nur um die Volksschullehrer, sondern ebenso sehr oder noch in viel höherem Grade um die Philologen und Theologen die wirkliches Interesse zur Volksschule hinzieht.

Fortsetzung folgt.

#### Katholischer Lehrerverein Baden.

An die verehrlichen Vorsitzenden der Bezirkskonferenzen.

Die Reisebuch-Kommission des deutschen Katholischen Lehrerverbandes überfandte Ihnen in den letzten Tagen die erforderlichen Fragebogen zur Herstellung des neuen Hand- und Reisebuches unseres Verbandes. Da besonders auch unser an Kurorten so reiches schönes Heimatland Baden für die Zwecke des Buches in Betracht kommt, so bitten wir um eine recht vollständige und zuverlässige Erledigung der Sache. Insbesondere wolle man auch für Gewinnung von Inseraten (für den Anhang des Buches) bei Hotelbesitzern Kurhäusern usw. tätig sein.

Das Hand- und Reisebuch wird allen unsern Mitgliedern fast kostenlos zur Verfügung gestellt werden. (Für Verbands- und Wohlfahrtszwecke ist eine Erhebung von etwa 10 Pfennig in Aussicht genommen). Die rechtzeitige Erledigung des Materials liegt im Interesse aller Vereinsmitglieder. Sollte einer der Herren Vorsitzenden der Bezirkskonferenzen noch keinen Fragebogen erhalten haben, so bitten wir, uns sofort zu benachrichtigen.

Da von den Vorständen der Zweigvereine des deutschen Verbandes eine Zusammenstellung aller im Bereiche ihres Vereins für das Reisebuch in Betracht kommenden Badeorte, Kur- und Erholungsheime udgl. an die Kommission einzusenden ist, so ersuchen wir die Bezirksvorsitzenden, uns auf 10. März d. J. ein kurzes Namensverzeichnis der Orte, Institute udgl. zugehen zu lassen, die in die Fragebogen aufgenommen wurden.

Die ausgefüllten Fragebogen selbst sind von den Bezirksvorsitzenden direkt an Lehrer Gress in Gelsenkirchen V, Christinenstr. 6, einzusenden.

Karlsruhe, den 19. Februar 1911.

Der 1. Vorsitzende  
W. A. Berberich.

Der 1. Schriftführer  
J. Strobel.

**Die Förderung von Petitionen.** Die Förderung von Petitionen hat, wie wir in Nr. 7 nachgewiesen haben, in diskreter Weise zu geschehen, da in der Aufdring-

lichkeit ein jeder Mann von Bildung ein abstoßendes Moment erblickt, das sehr leicht als Beleidigung empfunden wird und den Petenten der Berücksichtigung unwürdig erscheinen läßt. Exempla docent. Wie förderte die Lehrvereinsleitung ihre Petitionen! Man ließ die Kollegen aus allen Teilen des Landes in Karlsruhe zusammenströmen. Eine imposante Versammlung wurde veranstaltet. Man lud die Abgeordneten der einzelnen Fraktionen dazu ein. Reden wurden gehalten und wofür — nicht nur pro nihilo, sondern um darüber hinaus eine derbe Zurechtweisung zu erhalten. Sofort faßten die Landtagsfraktionen den einstimmigen Beschluß, daß ihre Mitglieder fortan derartige Versammlungen nicht mehr besuchen werden. So war die Standespolitik der Vereinsleitung wieder einmal in kläglichster Weise auf den Sand gesetzt. Und von dieser Seite aus sollte die Beurteilung unserer Haltung einen Wert haben? Nein, niemals; denn die Mißgriffe, die sich die Lehrvereinsleitung in diesem und in so vielen Fällen zuschulden kommen ließ und wofür sie regelmäßig über kurz oder lang in der politischen Presse der liberalen Parteien oder von liberalen Fraktionsführern die Quittung ausgestellt erhielt, macht die Leitung des Rath. Lehrvereins nicht; denn dazu ist sie wirklich viel zu klug. Finden ihre Anregungen bei den Fraktionen nicht erwünschtes Gehör, so erlaubt sie sich auch ein von jeder Abhängigkeit freies Wort einer begründeten Kritik. Allerdings wird von dem die politische Überzeugung der einzelnen Mitglieder des Vereins nicht berührt, und wenn dann auch ein Flachkopf von Zeitungsschreiber uns Charakterköpfe schelten zu können meint, so ersehen wir aus diesem Wutausbruch, wie bitter unangenehm man es in einer Zeit der politischen Charakterlosigkeit empfindet, daß Lehrer nun einmal als ausgereifte Charaktere in Rechnung gestellt werden müssen. Das ist denn doch ein ganz anderes Lob, als wenn ein bayerischer Sozialdemokrat bekennt, die politische Überzeugung der liberalen Lehrer hänge mit der Gehaltsklasse 15 zusammen, oder wenn die „Frankfurter Zig.“ zu berichten weiß, daß das Vertrauen zu der politischen Überzeugung und Zuverlässigkeit der Lehrer bis tief in die Reihen der Sozialdemokraten hinein erschüttert sei.

Und was haben die badischen Lehrer von der sozialdemokratischen Partei zu erwarten? Diese begünstigt selbstredend die Wünsche der Vereinsleitung, so weit sie der Klassenpolitik dienen. Aber auch darüber hinaus? Kolb zog die Parallele zwischen dem Werte des geistigen Niveaus eines Handwerkers und dem eines Mittelbeamten und zwischen den beiderseitigen Einkünften. Und da will vielleicht die „Neue“ fördern! Sie wagte kein Wort dazu zu sagen. Und was hielt sie dem Diktum des Herrn Peiffle entgegen? Wiederum nichts. Sie hat ihren Dompueur gefunden und den Verein auf einen toten Punkt gebracht. Das war voraussehen. Wer wirken will muß nicht sich einen Herrn suchen, sondern seine Aktionsfreiheit bewahren. Darum erklimmt die „Neue“ den Gipfel der Lächerlichkeit, wenn sie glaubt, unser Verhalten beanstanden zu können. Aber überaus betäubend ist es, daß im Bad Lehrerverein so viele wackere Kollegen evangelischer und katholischer Konfession sich hinsichtlich der Führereigenschaften gewisser Leute arger Täuschung hingeben, da diese letzteren niemals tiefe Wahrheit des Bismarckschen Ausspruchs erkennen können: „Die beste Politik ist die Aufrichtigkeit.“

**Unwürdige, Basebowsche Marktschreierei.** Wir lesen in Nr. 4 der „Päd. Zeitung.“

„Charlottenburg. Charlottenburger Schulreform und Lichtspiele. Vor kurzem fand im Mozartsaal eine Matinee statt, wozu teils von der Direktion der Lichtspiele die Einladungen ergangen waren. Herr Dr. Otto Driesen wollte seinen auf der Brüsseler Weltausstellung gehaltenen Vortrag „Ernste und heitere Bilder aus dem deutschen Schulleben“ wiederholen. Es hatte sich eine stattliche Versammlung von Schulmännern aller Kategorien ein-

gefunden, und auch Kreis Schulinspektoren, Mitglieder der Königlichen Regierung zu Potsdam, des Königlichen Provinzialschulkollegiums und des Kultusministeriums waren vertreten.

Der Vortrag stellte durch gleichzeitiges Zusammenwirken Kinematograph und Grammophon in den Dienst der pädagogischen Information. Die Besucher waren wohl zumeist überrascht, denn die Vorführung zeigte nicht Bilder aus dem deutschen, sondern ganz spezifisch aus dem Charlottenburger Schulleben und hatte augenscheinlich den Zweck, für die Charlottenburger Reform Stimmung zu machen. Man sah Szenen aus dem Kindergarten, den B. Klassen und den Normalklassen der Volksschule und aus den Klassen der höheren Schule und der Waldschule für höhere Lehranstalten vorüberziehen. Wenn man sich vergegenwärtigte, daß man im Kindergarten sechsjährige für die Volksschule körperlich und geistig unreife Kinder der unteren Volksklassen vor sich hatte, so mußte man billig staunen über den guten körperlichen Zustand und die saubere fast könnte man sagen gediegene Kleidung. Diese Dinge wurden aber bei weitem übertroffen durch die beiden kleinen Lektionen über den Frühling und den Storch. Da gab es keine falsche Antwort, und die gleichalterigen Kinder, die körperlich und geistig gesund und in die unterste Normalklasse eingewiesen waren, hätten es wohl kaum so gut gemacht. Während der Kindergarten nur lebensfrohe und gesunde Gesichter zeigte, konnte man unter denen der B-Klassen deutlich die Spuren der Degeneration erkennen. Hier waren Kinder, die sicher für die Hilfsklassen geeignet waren. Eine Wiedergabe der Rechenlektion durch das Grammophon war leider unterblieben. Ob vielleicht die Aufnahme nicht günstig ausgefallen war oder ob der Rechenfehler so viele waren, daß man besser von der Vorführung der Unterrichtserfolge abstand, ist eine Frage. Jedenfalls war die Beteiligung der Kinder rege, ebenso wie bei der Lektion im Werkunterricht in Klasse I der Normalschule, wo die Kinder die Gesetze der Perspektive und der Propellerschnitte beherrschten, als ob dies tägliche Beschäftigung wäre.

Während in den Lektionen in der Volksschule ein reger Wechselverkehr zwischen Lehrern und Schülern bestand, trat dieser bei der höheren Schule mehr zurück. Der vortragende Herr Dr. Otto Driesen führte eine Klasse in Französisch vor; er überließ es in der Hauptsache den Schülern, sich im Unterrichte zu unterhalten. Es „klappte“ vorzüglich und wenn aus dieser Quinta nicht 100 v. H. dieser Kinder versetzt werden, so liegt es nicht am französischen Unterricht. Jedenfalls waren die Lektionen für die Grammophonaufnahme vorzüglich eingeübt, und die ständig sich wiederholende Versicherung des Herrn Vortragenden, daß es sich um unvorbereitete, normale Unterrichtslektionen handle, wurde von den Anwesenden anscheinend lebhaft bezweifelt. Daß für diese Aufnahme alles richtig vorbereitet war, zeigte schon der Umstand, daß in jeder Klasse auch Vorgesetzte und Mitglieder der Stadtschuldeputation zugegen waren: Rektor, Schularzt, Kreis Schulinspektor, Stadtschulrat und sogar der Bürgermeister waren zur Stelle, um den Unterricht und die Einrichtungen zu bewundern. Zuweilen berührte den Zuschauer die Anwesenheit der Herren peinlich sie waren für den Unterricht mindestens überflüssig, und das humorvolle Lachen der Gäste beim Auftreten dieser Herren bestätigte das. Die Beifallskundgebungen gingen über schüchterne Versuche nicht hinaus, und die Lobeserhebungen, welche der Herr Vortragende der Charlottenburger Schulreform spendete, fanden bei den Anwesenden wenig Verständnis; sie mußten aber den Kundigen direktes Kopfschütteln abnötigen. Es ist doch der Öffentlichkeit nicht unbekannt geblieben, daß vor einigen Wochen die Charlottenburger Rektoren bei ihrer Stadtschuldeputation vorstellig geworden sind, nach nunmehr mehr als vierjährigen Reformversuchen die ganze Reform aufzuheben — weil sie sich nicht bewährt hat — und unter Beibehaltung der heutigen Lehrplanziele



und Stoffe zum achtstufigen Schulsystem überzugehen, welches B-, A- und Mittelschulklassen entbehrlich macht besonders wenn das heute für die Reform ausgegebene Geld zur Herabsetzung der Schülerfrequenz und zu Stipendien für besonders begabte Schüler verwendet wird. Wenn berufene Schulmänner einer derartigen Beschluß fassen — er wird ihnen in Anbetracht der hohen Summe, die die Stadt freigebig den Reformen geopfert hat, nicht leicht geworden sein — so sollte dies die Schulbehörde mindestens zu ernstem Nachdenken veranlassen. Jedenfalls werden die Vorstellungen im Konzertsal einer Reform mit derartigen Mängeln auch nicht den Weg bahnen können, selbst wenn man die breite Öffentlichkeit interessiert. Solche Vorführungen entsprechen aber auch nicht der Würde der Schule und des Unterrichtes und geben ein falsches Bild von der Tätigkeit der Schule; man sollte deshalb derartige Aufnahmen unterlassen.“

Wenn Pädagogen solche Farcen inszenieren, so läßt sich daraus der blamable Tiefstand „ihrer pädagogischen Wissenschaft“ ermessen; wenn pädagogische Laien aber sich davon beeinflussen lassen, so kann man nur an der pädagogischen Leistungsfähigkeit der Gegenwart verzweifeln.

**Erstalkonferenz.** Wir können im Streit der Tagesmeinungen manches verstehen, was nicht zu billigen ist. Aber Kontroversen, die am Grabesrand entstehen, haben etwas unsagbar Unerquickliches an sich und belasten den schwer, der sie ohne Not erheben zu müssen glaubt. Völlig niederdrückend aber werden sie dann, wenn sie Worte betonen, die nur Achtung und Liebe für einen edeln Dahin gegangenen erkennen lassen. Wir lesen in Nr. 30 de „Tauber und Frankenboten“:

**Erklärung!**

Wird mir da vorgestern wieder von freundl. Seite der Bad. Landesbote und zwar Nr. 29 vom 3. Febr. zugeschickt. Was ist jetzt los? denke ich. Nochmals die Grabrede? Ja! Folgende Entgegnung findet sich darin:

„Eine unpassende Grabrede.“

Man schreibt uns:

„In Nr. 229 des „Badischen Landesboten“ ist unter obiger Spitzmarke eine Erklärung des Herrn Pfarrers Stephan in Hardheim, Amt Buchen, zu lesen, die zu einer Entgegnung herausfordert.“

„Am 19. September 1910 war in Hardheim die Beerdigung des Hauptlehrers Rapp. In Nr. 47 der Schulzeitung erschien darüber ein Nekrolog. In diesen Nachruf wurde ein Satz aufgenommen, der verlegend auf die am Grabe anwesenden Lehrer wirkte. Dieser Satz gab den Inhalt des beleidigenden Teiles der Grabrede wieder. In Tagesblättern wurde die Stelle: „der sich nicht von der heutigen Bewegung eines großen Teiles der Lehrerschaft hinreißen ließ“ herausgerissen und in Gänsefüßchen gesetzt und Betrachtungen daran geknüpft.“

Herr Pfarrer Stephan sucht sich aus der Verlegenheit zu helfen, indem er kühn behauptet: „Den Satz: „der sich nicht von der heutigen Bewegung . . . hinreißen ließ“, habe ich nicht gesprochen. Das Wort „Lehrerschaft“ kam in meiner ganzen Grabrede nicht vor.“ Herr Pfarrer Stephan verschämt sich hinter Worte, die den Inhalt eines Teiles seiner Rede wiedergeben und behauptet, das habe er nicht gesprochen. Auf den Inhalt der Rede kommt es an, und der war verlegend.

„Wir bestehen jederzeit darauf, daß der Inhalt in diesem Sinne gefallen ist. Nicht allein Lehrer haben das so verstanden, sondern auch andere Leute.“

„Die Erklärung des Herrn Pfarrers stellt die Sache so dar, als wäre der Nekrolog-Versasser ein gehässiger Lügner. An jener Stelle der Rede sprach Herr Pfarrer Stephan von dem vorzüglich erteilten, dem kindlichen Geiste angepaßten Religionsunterricht des Herrn Rapp. Darauf folgte unter anderem: „Bei ihm gab es einen Gott und keine Natur. Er war keiner von denen, die sich von dem

modernen Geiste hinreißen ließen.“ Wer soll da anders gemeint sein, als die Lehrer?“

„Und zwar hatte der Herr Grabredner da jedenfalls diejenigen Lehrer im Auge, die sich in dem an Mitgliedern so zahlreichen badischen Lehrerverein zusammengeschlossen haben. Wie oft hat man schon in der dem Herrn Pfarrer nahestehenden Presse lesen können, wie unchristlich die Bestrebungen dieses Vereins sind. Wir verwahren uns energisch gegen solche grundlosen Anschuldigungen.“

„Hätten wir gewußt, daß der Herr Grabredner entgleisen würde, und daß von seiner Seite einer Veröffentlichung seiner Rede nichts im Wege stünde, hätten wir zur Figürung einen Stenographen bestellt. Herr Pfarrer Stephan hätte besser in seinem Interesse eine Erklärung unterlassen. Wir wiederholen und bestehen darauf, daß der angefochtene Satz inhaltlich wahr ist; mag sich auch der Pfarrherr von Hardheim noch so sehr mit Schläue darum herumzwinden suchen. Wir wissen uns eins mit dem Verfasser des Nekrologs. Herr Pfarrer Stephan will in seiner Erklärung im „Tauber- und Frankenboten“ hauptsächlich seine Lehrerfreundlichkeit damit beweisen, daß er den früheren Oberlehrer Schrempf anführte, der in seiner Abschiedsrede auf das gute Verhältnis zwischen ihm und dem Herrn Geistlichen hinwies. Es ist hier nicht der Platz, die Lehrerfreundlichkeit des Herrn Pfarrers Stephan zu untersuchen. Das können wir aber hinzufügen: Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer.“

„Bregingen, 28. Januar 1911.“

Für die Erstalkonferenz:

Karl Haas, Vorsitzender.

Ich schaute zuerst Überschrift und Unterschrift an. Nun, sagte ich mir, wird es heiß hergehen. Mehr als einen Monat haben sich die Herren Zeit genommen zur Waffenrüstung. Was werden jetzt für Geschütze vorgeführt werden? Achtung! Was höre ich? Zum Rückzug wird geblasen. Der Chef der gegnerischen Truppe, Herr Hauptlehrer Haas von Pülsringen, gibt den Hauptangriffsposten auf und sucht Schutz im Gebüsch, und seine Getreuen folgen ihm ganz ergeben, nur dann und wann vor sich hinbrummend: Wir sind verlegt. Mit Entrüstung wurde weiterhin verbreitet: der Pfarrer von Hardheim habe in seiner Grabrede von Herrn Hauptlehrer Rapp gesagt: „der sich nicht von der heutigen Bewegung eines großen Teiles der Lehrerschaft hinreißen ließ.“ Darin lag der Hauptangriff auf mich. Ich erkläre ruhig und erkläre „kühn“ heute nochmals: Diesen Satz habe ich nicht gesprochen. Herr Hauptlehrer Haas und seine Kollegen fühlen sich geschlagen und bergen sich unter der schwachen Deckung: „Auf den Inhalt der Rede kommt es an.“ Nein, hier kommt es sehr auf den Wortlaut an.

Die so Zurückgeschlagenen suchen wieder feste Position; allein, sie stehen auf sandigem Boden; sie sehen vor sich nur Schattenbilder und ihre Geschosse schwirren durch die Luft, ohne jemanden zu treffen. Da wird behauptet: der Pfarrer habe von Herrn Rapp gesagt: „Bei ihm gab es einen Gott und keine Natur!“ Nein, Herr Hauptlehrer Haas, das wäre ein Unsinn und diesen habe ich ebenfalls nicht gesprochen. Man faselt von modernem Geiste — abermals nicht richtig. Die Herren tappen im Nebel herum und kommen aus ihrer bedenklichen Stellung nicht heraus. Ich will Adjutantendienst leisten und helfen.

Nachdem ich kurz ausgeführt hatte, wie Herr Rapp die Kleinen hingewiesen auf Gott, wie es bei ihm nur gab: Das hat Gott gemacht und so schön eingerichtet und nicht: die Natur hat sich geholfen, fügte ich wörtlich hinzu: „Für gewisse Bestrebungen der Neuzeit wäre er (Herr Hauptlehrer Rapp) nie zu haben gewesen.“ So habe ich gesagt, und wie ich gesagt, habe ich gemeint. Stellen Sie, Herr Hauptlehrer Haas, diesen Satz dem geschriebenen Angriffssatz gegenüber: „Der sich nicht

von der heutigen Bewegung eines großen Teils der Lehrerschaft hinreißen ließ.“ Der Unterschied ist ein wesentlicher. Was würden Sie von einem Volksschüler sagen, wenn Sie ihm den von mir gesprochenen Satz vorsprechen, er aber so schreiben würde, wie im Angriff auf mich geschrieben wurde?

Haben Sie von gewissen Bestrebungen der Neuzeit keine Kenntnis? Ich weise hin auf folgende Punkte:

Der Staatsminister von Dusch hat bei Besprechung eines gewissen Antrages die Worte gesprochen: „In Wirklichkeit geht ja die Sache ganz wo anders hinaus: es geht gegen den Religionsunterricht der Lehrer.“

Ein sozialdemokratischer Abgeordneter hat gesagt: „Ich erkläre nun offen, daß die Schule und die Kirche getrennt voneinander zu halten sind.“ Ein anderer Sozialdemokrat hat gesagt: „Die Schule muß gegen die Kirche, der Schulmeister gegen die Pfaffen mobil gemacht werden.“

Hat man ferner nicht schon offen verlangt, die Kinder mit Bibelmärchen (!) zu verschonen?

Können solchen Bestrebungen katholische Lehrer gleichgiltig gegenüberstehen?

Wie ist es möglich, wenn katholische Lehrer sich beleidigt fühlen, wenn einem verstorbenen Mitbruder in Liebe das Ehrenblümlein auf das Grab gelegt wird: „Für gewisse Bestrebungen der Neuzeit wäre er nie zu haben gewesen.“

Herr Hauptlehrer Haas, Sie sehen nun, daß ich gar nicht nötig habe, mich zu „verschanzten“ und „mit Schläue herumzuwinden“, ich sage Ihnen sogar, was Sie mit Ihren Gesinnungsgenossen nicht herausgebracht haben. Für Sie und Ihre Herren Kollegen ist es aber sehr nötig, für ähnliche Fälle einen Stenographen zu bestellen.

Hardtheim, 6. Februar 1911.

Stephan, Pfarrer.

**Württemberg:** Zum Lehrerbefoldungsgesetz. Die Gehaltskommission des Württembergischen Volksschullehrervereins und der drei übrigen Lehrervereine des Landes wollen in einer Eingabe an Regierung und Stände ihre weiteren Wünsche zum Lehrerbefoldungsgesetz niederlegen. In der Hauptsache gehen diese Wünsche dahin, daß der im Entwurf vorgeschlagene Gehaltsrahmen von 1600 bis 3200 Mk. auf 1600 bis 3300 Mk. ausgedehnt wird, und daß auch die Vorrückungsstufen eine Änderung erfahren. Hinsichtlich der Mittelschullehrergehälter wird verlangt, daß dieselben auf jeder Gehaltsstufe mindestens 100 Mk. höher seien. Das Taggeld der unständigen Lehrer und Lehrerinnen soll auf 3,50 Mk. (Entwurf 3 Mk.) und nach der zweiten Dienstprüfung auf 4 Mk. erhöht werden. Für diejenigen Lehrer die vom 1. April d. J. zur ständigen Anstellung gelangt sind, wird gewünscht, daß das Befoldungsdienstalter wie bisher vom 25. Lebensjahr an gerechnet werde. Ferner tritt die Eingabe dafür ein, das alle Gemeinden ohne Ausnahme nichtpensionberechtigte Zulagen gewähren oder besondere Gehaltsordnungen einführen dürfen, solange nicht ein gesetzlicher Gehaltsrahmen aufgestellt werde, der allen Lehrern des Landes eine Erhöhung ihrer Gehälter bringt.

Solche gemeinsamen Aktionen verstehen sich in allen deutschen Staaten von selbst, nur nicht in Baden, wo gewisse Leute das Geld verdammen, schlecht einzuschätzen wissen, da sie wahrscheinlich höhere Pläne haben.

**V. K. Schöffen und Geschworene.** Am heutigen Tage fand im Reichstage bei der 2. Lesung des Gerichtsverfassungsgesetzes vorstehend genannte Angelegenheit ihre vorläufige Erledigung.

Die Kommission hatte in 2. Lesung mit Stimmenmehrheit der Regierungsvorlage zugestimmt, wonach Volksschullehrer nur zum Amte eines Schöffen bei Jugendgerichten berufen werden sollen. Dem Plenum lagen Anträge sämtlicher Parteien (mit Ausnahme der Polen) vor,

diese Bestimmung zu streichen und damit die Ausnahmestellung für die Volksschullehrer zu beseitigen.

Abg. Dr. Hahn begründete einen Antrag der Konservativen, daß die Lehrer allgemein zum Schöffen- und Geschworenenamt sollen berufen werden können. Von liberaler Seite wurde der Redner häufig unterbrochen, besonders als er die Haltung seiner Partei verteidigte und betonte, daß mit dem Kommissionsbeschluß keine Zurücksetzung der Lehrerschaft gemeint gewesen sei.

Abg. Kopsch (V. Vp.) begrüßte mit Genugung, daß sich die Lehrer bei Dr. Hahn und Freunden als gute Erzieher gezeigt haben. Boshafte Leute würden allerdings der Anschauung Ausdruck geben, daß dieser Wandel zu danken sei der Wirkung des allgemeinen und geheimen Wahlrechts.

Abg. Wegel (Natl.) betonte, daß sie stets für dieses Recht des Lehrerstandes eingetreten seien. Er warnte vor der Hineintragung der Parteipolitik in die Volksschule. Unsere Jugend soll unterrichtet werden in allen Rechts- und Staatswissenschaften. Das kann aber nur ein Lehrer, der selbst mit tätig ist im Rechtsleben.

Alsdann ergriff ein Regierungskommissar das Wort:

Die Unterrichtsverwaltung hat die Lehrer immer als ein sehr schätzenswertes Schöffenmaterial angesehen. Nur schultechnische Gründe veranlassen sie, die Heranziehung der Lehrer zu Schöffen und Geschworenen abzulehnen. Es muß berücksichtigt werden, daß Schwurgerichtsverhandlungen häufiger 8—14 Tage gedauert haben. Die Stellvertretung der Lehrer ist alsdann schwierig. Um den Parteien und den Wünschen der Lehrerschaft entgegen zu kommen, läßt sich vielleicht ein Mittelweg einschlagen, indem man die Lehrer nur zum Schöffenamt beruft.

Abg. Frohme (Soz.): Wir werden nicht eher ruhen, bis die Lehrer aus dieser Ausnahmestellung heraus sind.

Abg. Dr. Fleischer (Z.): Es handelt sich um eine reine Zweckmäßigkeitfrage, bei der das Für und Wider sich ungefähr die Wage hält. Da aber die Lehrerschaft Wert darauf legt, zu dem Amte zugelassen zu werden, so werden wir dem keine Hindernisse bereiten.

Abg. Linz (Rpt.): Auch wir stimmen der Zuziehung der Lehrer zum Schöffen- und Geschworenenamt zu (Abg. Stadthagen ruft: Auch Du, mein Sohn Brutus!)

Abg. Stychel (V.): Mit Rücksicht auf die Ostmarkenzulage werden die Lehrer bei uns zu freiwilligen oder unfreiwilligen Haktisten, besitzen daher nicht das Vertrauen der Bevölkerung; deshalb stimmen wir gegen die Zulassung.

Abg. Rölle (Wtschl. Vg.): Wir werden geschlossen für die Zulassung der Lehrer stimmen.

Alsdann wurde der Antrag: die Lehrer unbeschränkt zum Schöffen- und Geschworenenamt zuzulassen, gegen die Stimmen der Polen angenommen. (Die Lehrerschaft würde sich freuen, wenn dieser allgemeine Beschluß zum Gesetz erhoben wird, weil sie alsdann von einer Ausnahmestellung mehr befreit wäre).

**Eine gute Antwort.** Leipzig, 14. Februar. In der Nachbarstadt Röttha hatten die Sozialdemokraten eine Volksversammlung einberufen, die sich mit der Volksschulreform beschäftigen sollte. Dazu hatten sie auch die dortigen Lehrer eingeladen. Das Einladungsschreiben wurde folgendermaßen beantwortet:

An den Sozialdemokratischen Verein Röttha.

Besten Dank für die freundliche Einladung zu der Versammlung am 11. Februar.

Wenn wir in der Versammlung erfahren sollen, „in welche Bahnen eine Reform des Volksschulwesens geleitet werden soll“, wie Sie schreiben, so ist dazu zu bemerken, daß wir darüber vollständig orientiert sind. Wir kennen ganz genau die Grundzüge, die ihre Partei aufgestellt hat, sind auch unterrichtet von dem Verlaufe bereits erfolgter Versammlungen im Lande und außerdem kennen Sie auch

ganz gut die Grundforderungen der Lehrerschaft, weil sie bekannt genau sind.

Demnach erübrigt sich wohl der Besuch der Versammlung unsererseits.

Hochachtungsvoll  
Das Lehrerkollegium.  
J. Meißner, Dir.

Was sagt die „Neue“ zu dieser Förderung der Grundforderungen der sächsischen Lehrerschaft? Wir finden, daß die Herren der Sachsen recht haben, daß sie sich des Selbstbewußtseins erinnern, andernfalls fördert man sich in ein politischer Servitut hinein, wofür nur Mitleid erübrigt.

### Aus der Literatur.

**Methodik des Rechnens**, von Heinze, Kgl. Seminar-Oberlehrer und Hübner, Kgl. Seminardirektor. Neu bearbeitet von Franz Hochheiser, Kgl. Präparantenanstalts-Vorsteher. Verlag: Breslau, Franz Goerlich. I. Heft 1,70 Mk. II. Heft 1 Mk. III. Heft 1 Mk., IV. Heft 1 Mk., V. Heft 1,50 Mk., VI. Heft 2,50 Mk., VII. Heft 2 Mk.

Von den sieben Heften dieser „Methodik des Rechnens“ liegen die ersten sechs bereits in vierter, das letzte Heft sogar schon in fünfter Auflage vor, gewiß ein sicherer Beweis für die Güte und Brauchbarkeit dieses methodischen Lehrmittels. Das erste Heft enthält neben einen 70 Seiten umfassenden äußerst Interessanten Darstellung der „geschichtlichen Entwicklung des Rechenunterrichts“ noch die methodische Anleitung zur Behandlung des Zahlenkreises von 1 bis 20 in der untersten Klasse. Was uns hierbei besonders gut gefällt ist, daß die vier Grundoperationen des Rechnens nacheinander und nicht nebeneinander, wie das heute vielfach geschieht, dem Kinde vorgeführt werden. Mit Recht betonen die Herren Verfasser, daß durch das gleichzeitige Auftreten mehrerer Rechenoperationen bei den Kindern insbesondere bei den schwächeren, Verwirrung eintreten muß. Erst wenn in dem einen Rechengeschäft ein fester Grund gelegt ist, darf weitergegangen werden. Dieser Grundsatz zieht sich durch das ganze vorliegende Werk. Im II und III Heft findet dann eine Erweiterung des Zahlenkreises bis 100 bzw. 1000 statt. Das IV. Heft enthält das Rechnen im unbegrenzten Zahlenkreis mit benannten und unbenannten Zahlen. Außerdem enthält es Vorübungen für das Bruchrechnen und den Dreifach. Die gewöhnlichen Brüche, sowie die Dezimalbrüche finden eingehende Behandlung in dem sehr umfangreichen V. Hefte, während das 250 Seiten zählende VI. Heft die verschiedensten Gebiete des geschäftlichen Rechnens behandelt. Das VII. Heft ist der Raumlehre gewidmet. Die methodischen Anleitungen, die das Werk enthält, gründen sich auf die von Herbart aufgestellten und von Ziller, Dörpfeld und Willmann in die Methodik eingeführten formalen Stufen. Die einzelnen Ausführungen sind klar und leicht verständlich geschrieben und verateteu in jeder Zeile den praktischen und erfahrungsreichen Schulmann. Die Stoffauswahl, die in den reichlich vorhandenen Aufgaben zum Ausdruck kommt, zeigt, daß in allen Schuljahren auf die Verhältnisse des praktischen Lebens Rücksicht genommen wurde. Die Aufgaben selbst, namentlich diejenigen aus dem Geschäftsrechnen, werden an Musterbeispielen kurz erläutert und dadurch die Lösung derselben wesentlich erleichtert. Überhaupt ist es das Ziel der Herren Verfasser durch die dargebotene „Methodik“ den Unterricht ein Rechnen dem Lehrer zu erleichtern und bei den Schülern eine gewisse Selbstständigkeit in der Lösung von Aufgaben sowie die für das Leben so sehr notwendige Rechenfertigkeit zu erreichen. Zu diesem Zwecke werden empfohlen das Reihen-, Schnell- und Taktrechnen, das Auffuchen von Rechenworten und und die ständige Wiederholung. Sehr willkommen dürften dem Lehrer die den einzelnen Heften beigelegten „Stoffverteilungspläne“, sein, durch welche das Pensum des Jahres auf die einzelnen Monate so verteilt ist, daß am Schlusse des Schuljahres noch genügend Zeit bleibt zu einer gründlichen Gesamt wiederholung. Alles in Allem genommen: Wir haben es hier mit einem methodischen Rechenwerk zu tun, das zu den besten seiner Art gezählt werden muß. Jedem Lehrer, ganz besonders aber den Anfängern im Schuldienst wird es gute Dienste leisten. Wir können das Werk aufs wärmste empfehlen. — Zu der „Methodik des Rechnens“ sind sog. Schülerhefte für die Hand des Schülers erschienen unter dem Titel:

**Rechenbuch für Stadt- und Landschulen.** Herausgegeben von Heinze u. Hübner Neu bearbeitet von Franz Hochheiser. Verlag: Franz Goerlich, Breslau. (Ausgabe G in 7 Heften.) Heft I 15 Pf., II 20 Pf., III 25 Pf., IV—VI 30 Pf., VII 35 Pf.

Von diesem Rechenbuch sind verschiedene Ausgaben, für sieben- und achtklassige Schulen und für einfache Schulverhältnisse, erschienen. Ihre hohe Auflageziffer (65—230 Tausend) könnte schon zur Empfehlung genügen. Die in den einzelnen Heften zusammengestellten Aufgaben sind verschiedenartig und darum geeignet, das Denken der Schüler im höchsten Grade anzuregen und ihre Leistungs-

fähigkeit zu steigern. Auch haben die meisten Aufgaben den Vorzug, daß sie „aufgehen“, und deshalb dem rechnenden Schüler die Gewähr bieten, daß er richtig gerechnet hat. Diese Art der Selbstkontrolle ist nicht zu unterschätzen. Im übrigen gilt für die Aufgaben das bei der Besprechung der für die Hand des Lehrers bestimmte „Methodik des Rechnens“ Gesagte: Die Aufgaben, namentlich die Textaufgaben, sind klar und leicht verständlich geschrieben und nehmen in allen Schuljahren Rücksicht auf die Verhältnisse des praktischen Lebens. Dabei kommt die formale Seite des Rechnens durchaus nicht zu kurz. Jedes Heft enthält eine große Anzahl Aufgaben, die zur Wiederholung, zum Reihen-, Schnell- und Taktrechnen bestimmt sind. Auch für die mündliche und schriftliche Behandlung der Aufgaben enthalten die Schülerhefte zahlreiche Winke und Hinweise, durch die dem Lehrer die Arbeit nicht unwesentlich erleichtert wird. Auch die Schülerhefte sind sehr zu empfehlen. S.

### Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

#### 1. Befördert bzw. ernannt:

Allgeier, Franz, Unterlehrer in Karlsdorf, wird Hauptlehrer in Happach, A. Schönau. Bärkle, Johann, Schulverwalter in Weil, A. Engen, wird Hauptlehrer daselbst. Dietzsch, Ernst, Unterlehrer in Ugenbach, wird Hauptlehrer in Ugenfeld, A. Schönau. Dörner, Hermann, Unterlehrer in Völkersbach, wird Hauptlehrer in Schlechtenau, A. Schönau. Dreher, Hermann, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer daselbst. Fischesser, Anna, Unterlehrerin in Offenburg, wird Hauptlehrerin daselbst. Föhrenbach, Karl, Unterlehrer in Triberg, wird Hauptlehrer daselbst. Hammel, Valentin, Unterlehrer in Elchesheim, wird Hauptlehrer in Hög, A. Schönau. Kaiser, Friedrich, Unterlehrer in Wollmatingen, wird Hauptlehrer in Opfingen, A. Freiburg. Kegelman, Otto, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer daselbst. Keller, Lambert, Unterlehrer in Weibach, wird Hauptlehrer in Schönberg, A. Schönau. Kiefer, Gottlieb, Unterlehrer in Heidelberg, wird Hauptlehrer in Göbriken, A. Pforzheim. Klippel, Friedrich, Schulverwalter in Kandern, wird Hauptlehrer in Ottschwanden, A. Emmendingen. Köhli, Emil, Unterlehrer in Rohrbach, A. Heidelberg, wird Hauptlehrer in Oberschlupf, A. Bözberg. Lins, Otto, Unterlehrer in Ludwigshafen, A. Stockach, wird Hauptlehrer in Norgewies, A. Stockach. Münkler, Anton, Unterlehrer in Sulz-Langenhardt, wird Hauptlehrer in Remetschwil, A. Waldshut. Ober, Emil, Unterlehrer in Freiburg, wird Hauptlehrer in Illmensee, A. Pfullendorf. Regroth, Emil, Unterlehrer in Karlsruhe, wird Hauptlehrer in Neckarbischofsheim, A. Sinshelm. Richter, Gustav, Unterlehrer in Tannenkirch, wird Hauptlehrer in Weisweil, A. Emmendingen. Ruff, Georg, Unterlehrer in Radolfszell, wird Hauptlehrer in Rast, A. Meskirch. Schäfer, Anna, Unterlehrerin in Offenburg, wird Hauptlehrerin daselbst. Schneider, Hubert, Unterlehrer in Offenburg, wird Hauptlehrer daselbst. Stang, Alois, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer daselbst. Wieser, Leo, Unterlehrer in Heitersheim, wird Hauptlehrer in Fischbach, A. Billingen. Wirthweim, Friedrich, Unterlehrer in Karlsruhe, wird Hauptlehrer in Dossenbach, A. Schopfheim. Wörz, Anton, Unterlehrer in Überlingen a. See, wird Hauptlehrer in Hohenbodman, A. Überlingen.

Ferner erhalten nachbenannte Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten an der Volksschule Karlsruhe je eine etatmäßige Amtsstelle als Hauptlehrerin dieser Schule:

Baier, Emilie; Fuchs, Berta; Gapp, Karoline; Kazenberger, Ida; Kempf, Antonie; Muz, Emilie; Schäfer, Elisabeth; Schrickel, Emilie; Stark, Sophie; Stier, Hulda.

#### 2. Versetzt:

##### a. Hauptlehrer:

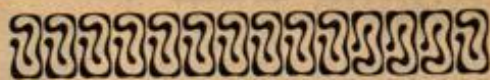
Bosch, Alma, von Pforzheim nach Offenburg. Bueb, Adolf, von Schluchsee nach Riersbach, A. Offenburg. Fenel, August, von Ballenberg nach Selbach, A. Rastatt. Frank, Otto, von Zell, A. Bühl, nach Gaggenau, A. Rastatt. Haas, Heinrich, von Münchhof nach Oberschwörstadt, A. Säckingen. Kugler, Joseph, von Lausheim nach Burgweiler, A. Pfullendorf. Lang, Heinrich, von Mudau nach Rastatt. Leibacher, Sophie, von Furtwangen nach Haslach, A. Wolfach. Löhle, Emil, von Sentenhart nach Sauldorf, A. Meskirch. Mühl, Edmund, von Eichsel nach Andelshofen, A. Überlingen. Ries, Heinrich, von Grenzhof nach Weiblingen, A. Heidelberg. Schwarz, Sophie, von Oberhausen A. Bruchsal, nach Wolfach.

Garantiert am 4. März findet in Karlsruhe, Notariat VIII, Adlerstr. 25 die Ziehung der Badischen Invaliden 1 Mk.-Geldlotterie statt.

Wie bekannt, dient der Erlös der Lotterie dazu, den Invaliden, Witwen und Waisen eine Unterstützung zukommen zu lassen, wozu gewiß Mancher gerne durch Ankauf eines oder mehrerer Lose beiträgt.

Die Lose räumen stark bei und empfiehlt sich daher baldiger Ankauf.

Solange Vorrat, sind Lose à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk. bei Lotterie-Unternehmer J. Stürmer, Straßburg i. E., Langstr. 107 und den bekannten Losverkaufsstellen zu haben.



**Der arme Spielmann.**

Erzählung von Franz Grillparzer.

Sie haben — hob er an — ohne Zweifel von dem Hofrate — gehört? Hier nannte er den Namen eines Staatsmannes, der in der Hälfte des vorigen Jahrhunderts unter dem bescheidenen Titel eines Bureauchefs einen ungeheuren, beinahe Minister-ähnlichen Einfluß ausgeübt hatte. Ich bejahte meine Kenntnis des Mannes. Er war mein Vater, fuhr er fort. — Sein Vater? des alten Spielmanns? der Bettler? Der Einflußreiche, der Mächtige, sein Vater? Der Alte schien mein Erstaunen nicht zu bemerken, sondern spann, sichtlich vergnügt, den Faden seiner Erzählung weiter. Ich war der Mittlere von drei Brüdern, die in Staatsdiensten hoch hinauf kamen, nun aber schon beide tot sind; ich allein lebe noch, sagte er und zupfte dabei an seinen sadenscheinigen Beinkleidern, mit niedergeschlagenen Augen einzelne Federchen davon herablesend. Mein Vater war ehrgeizig und heftig. Meine Brüder taten ihm genug. Mich nannte man einen langsamen Kopf. Und ich war langsam. Wenn ich mich recht erinnere, sprach er weiter, und dabei senkte er, seitwärts gewandt, wie in weite Ferne hinausblickend, den Kopf gegen die unterstützende linke Hand, — wenn ich mich recht erinnere, so wäre ich wohl imstande gewesen, allerlei zu erlernen, wenn man mir nur Zeit und Ordnung gegönnt hätte. Meine Brüder sprangen wie Genssen von Spitze zu Spitze in den Lehrgegenständen herum, ich konnte aber durchaus nichts hinter mir lassen, und wenn mir ein einziges Wort fehlte, mußte ich von vorne anfangen. So war ich denn immer gedrängt. Das Neue sollte auf den Platz, den das Alte noch nicht verlassen hatte, und ich begann stockisch zu werden. So hatten sie mir die Musik, die jetzt die Freude und zugleich der Stab meines Lebens ist, geradezu verhaßt gemacht. Wenn ich Abends im Zwielficht die Violine ergriff, um mich nach meiner Art ohne Noten zu vergnügen, nahmen sie mir das Instrument und sagten, das verdirbt die Applicatur, klagten über Ohrenschmerz und verwiesen mich auf die Lehrstunde, wo die Folter für mich anging. Ich habe Zeitlebens Nichts und Niemand so sehr gehaßt, als ich damals die Geige haßte.

Mein Vater, aufs Äußerste unzufrieden, schalt mich häufig und drohte, mich zu einem Handwerke zu geben. Ich wagte nicht zu sagen, wie glücklich mich das gemacht hätte. Ein Drechsler oder Schriftsetzer wäre ich gar zu gerne gewesen. Er hätte es ja aber doch nicht zugelassen, aus Stolz. Endlich gab eine öffentliche Schulprüfung, zu der man, um ihn zu begütigen, meinen Vater beizuwohnen beredet hatte, den Ausschlag. Ein unredlicher Lehrer bestimmte im Voraus, was er mich fragen werde, und so ging Alles vortrefflich. Endlich aber fehlte mir — es waren auswendig zu sagende Verse des Horaz — ein Wort. Mein Lehrer, der kopsnickend und meinen Vater anlächelnd zugehört hatte, kam meinen Stocken zu Hilfe und flüsterte es mir zu. Ich aber, der das Wort in meinem Innern und im Zusammenhange mit dem Abtrigen suchte, hörte ihn nicht. Er wiederholte es mehrere Male; umsonst. Endlich verlor mein Vater die Geduld. Cachinnum! (so hieß das Wort) schrie er mir donnernd zu. Nun wars geschehen. Wußte ich das Eine, so hatte ich dafür das übrige vergessen. Alle Mühe, mich auf die rechte Bahn zu bringen, war verloren. Ich mußte mit Schande aufstehen, und als ich, der Gewohnheit nach, hinging, meinem Vater die Hand zu küssen, stieß er mich zurück, erhob sich, machte der Versammlung eine kurze Verbeugung und ging. Ce gueux schalt er mich, was ich damals nicht war, aber jetzt bin. Die Eltern prophezeien, wenn sie reden! Abtrigen war mein Vater ein guter Mann. Nur heftig und ehrgeizig.

Von diesem Tage an sprach er kein Wort mehr mit mir. Seine Befehle kamen mir durch die Hausgenossen zu. So kündigte man mir gleich des nächsten Tages an, daß es mit meinen Studien ein Ende habe. Ich erschrak heftig, weil ich wußte, wie bitter es meinen Vater kränken mußte. Ich tat den ganzen Tag nichts als weinen und dazwischen jene lateinische Verse recitiren, die ich nun aufs und wußte mit den vorhergehenden und nachfolgenden dazu. Ich versprach durch Fleiß den Mangel an Talenten zu ersetzen, wenn man mich noch ferner die Schule besuchen ließe, mein Vater nahm aber nie einen Entschluß zurück.

Eine Weile blieb ich noch unbeschäftigt im väterlichen Hause. Endlich tat man mich versuchsweise zu einer Rechenbehörde. Rechnen war aber nie meine Stärke gewesen. Den Antrag, ins Militär zu treten, wies ich mit Abscheu zurück. Ich kann noch jetzt keine Uniform ohne innerlichen Schauer ansehen. Daß man werthe Angehörige allenfalls auch mit Lebensgefahr schützt, ist wohl gut und begreiflich; aber Blutvergießen und Verstümmelung als Stand, als Beschäftigung. — Nein! Nein! Nein! Und dabei fuhr er mit beiden Händen über beide Arme, als fühlte er stehend eigene und fremde Wunden.

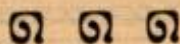
Ich kam nun in die Kanzlei unter die Abschreiber. Da war ich recht an meinem Plage. Ich hatte immer das Schreiben mit Lust getrieben, und noch jetzt weiß ich mir keine angenehmere Unterhaltung, als mit guter Tinte auf gutem Papier Haar- und Schattenstriche aneinander zu fügen zu Worten oder auch nur zu Buchstaben. Musiknoten sind nun gar überaus schön. Damals dachte ich aber noch an keine Musik.

Ich war fleißig, nur aber zu ängstlich. Ein unrichtiges Unterscheidungszeichen, ein ausgelassenes Wort im Conzепte, wenn es sich aus dem Sinne ergänzen ließ, machte mir bittere Stunden. Im Zweifel, ob ich mich genau ans Original halten oder aus Eigenem beisetzen sollte, verging die Zeit angstvoll, und ich kam in den Ruf nachlässig zu sein, indes ich mich im Dienste abquälte wie Keiner. So brachte ich ein paar Jahre zu, und zwar ohne Gehalt, da, als die Reihe der Beförderung an mich kam, mein Vater im Rate einem andern seine Stimme gab und die Abtrigen ihm zufielen aus Ehrfurcht.

Um diese Zeit — sieh nur, unterbrach er sich, es giebt denn doch eine Art Geschichte! Erzählen wir die Geschichte! Um diese Zeit ereigneten sich zwei Begebenheiten: die traurigste und die freudigste meines Lebens. Meine Entfernung aus dem väterlichen Hause nämlich und das Wiederkehren zur holden Tonkunst, zu meiner Violine, die mir treu geblieben ist bis auf diesen Tag.

Ich lebte in dem Hause meines Vaters, unbeachtet von den Hausgenossen, in einem Hinterstübchen, das in des Nachbars Hof hinausging. Anfangs aß ich am Familientische, wo Niemand ein Wort an mich richtete. Als aber meine Brüder auswärts befördert wurden und mein Vater beinahe täglich zu Gast geladen war — die Mutter lebte seit langem nicht mehr — fand man es unbequem meinerwegen eine eigene Küche zu führen. Die Bedienten erhielten Kostgeld; ich auch, das man mir aber nicht auf die Hand gab; sondern monatweise im Speisehause bezahlte. Ich war daher wenig in meiner Stube, die Abendstunden ausgenommen; denn mein Vater verlangte, daß ich längstens eine halbe Stunde nach dem Schluß der Kanzlei zu Hause sein sollte. Da saß ich denn, und zwar, meiner schon damals angegriffenen Augen halber, in der Dämmerung ohne Licht. Ich dachte auf das und jenes und war nicht traurig und nicht froh.

Fortsetzung folgt.



## Dauer-Wäsche

bedeutet **Ersparnis!**  
Kein Waschen und Plätten, stets neu! Nur mit kaltem Wasser wird jeder Schmutz, Tinte, Fett im Nu entfernt! Feinstes Linnen! Jahrelang haltbar! Tausende Lehrer tragen die Wäsche schon. Engrospreise. Viele Neuheiten.  
**Max Eid Nadi., Frankfurt a. M.**  
Älteste u. erste Dauerwäschefirma.



**Sortiment Nr. I**, 10 Sorten, deren reine Farben 70-150 Mk. kosten. 250 Stück-Kiste 10.50 Mk. Sehr zu empfehlen. — **Sortiment Nr. II**, garantiert rein überseeisch, leicht und milde, 250 Stück-Kiste 12.— Mk. — **La Crema**, Fasson wie Klischee, vorzüglich leichte, würzige Zigarre, 100 Stück 5.50 Mk., Fehlfarben 250 Stück-Kiste 11.25. — Von 20.— Mk. an franko. Preisliste frei. Den Herren Lehrern 3 Monate Ziel.

**Mag Schmidt**, Bremer- und Hamburger Zigarrenfabrik - en gros - Lager, Hannover.

## Fehlfarben

25-30 Proz. billige als reine Farben.

## Der biblische Geschichtsunterricht

der drei untersten Schuljahre für katholische Volksschulen.

Katechetisch behandelt von **L. Münch**, Hauptlehrer.  
In neuer Auflage erschienen  
Preis a Mk. 1.50, bei Frankozusendung Mk. 1.60.  
Zu beziehen durch die Buchhandlung **Unitas** in Bühl.

## „Das Stamm- und Familienbuch“

in welches die standesamtlichen und pfarramtlichen Akte (Trauung, Geburt, Taufe usw.) beglaubigt eingetragen werden. Das Buch ist für jede Familie von großer Wichtigkeit, da bei etwaigen Verzerrungen viele Schreibereien u. erspart werden.

Zu beziehen zu Mk. 1.—, 1.20, 1.50 bei Franko-Zusendung 10 Pfennig mehr.

Druckerei „Unitas“, Bühl

**Th. Mannborg**, Leipzig-L., Angerstr. 38.  
Königlicher Hoflieferant.  
Erste Harmoniumfabrik nach Sautwindsystem. In Deutschland höchste Auszeichnungen.  
**Harmoniums**  
in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

## Winterkur für Lungenkranke

Heilanstalt „Schwarzwaldheim“

**SCHÖMBERG** bei Wildbad, württembergischer Schwarzwald — 650 m u. d. M. —  
Chefarzt Dr. Bandelier. — Mässige Preise. — Prospekte frei.

## Hygiama

in Pulverform

Studierende u. geistig angestrengt Arbeitende finden in Hygiama ein leicht verdauliches Nahrungsmittel, vorzüglich geeignet, die verbrauchten Kräfte schnell zu ersetzen u. neue rasch zu schaffen.

**Hygiama** sollte während der Fastenzeit als Frühstück- und Abendgetränk in keinem Haushalte fehlen. Übertrifft Kakao, Tee, Kaffee ganz bedeutend an Nährwert und bietet, ohne selbst Fleisch zu enthalten, besten Ersatz für Fleischspeisen.

Preis: 1/2 Bäckle (500 Gr. Zub.) Mk. 2.50.

## Hygiama-Tabletten

(gebrauchsfertig), speziell geeignet als kräftigende Zwischennahrung für Lehrer und Schüler, ferner Sporttreibende aller Art, wie Touristen, Bergsteiger etc. (Gleichfalls kein Fleisch oder Blut enthaltend.) — Preis einer Schachtel mit 20 Tabletten Mk. 1.—.

Vorrätig in den meisten Apotheken und Drogerien.

Fabrik: **Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft** G. m. b. H., Stuttgart-Cannstatt.



## Nächste Woche!

Ziehung garant. 4. März 'cr.  
**Bad. Wohltätigkeits-Geld-Lotterie.**  
Gesamtgew. bar Geld  
**44 000 Mark**  
Hauptgew.  
**20 000 Mark**  
27 Gewinne  
**11 000 Mark**  
2900 Gewinne  
**13 000 Mark**

Loose à 1 M., 11 Loose 10 M.,  
Porto und Liste 30 Pfg.  
empfehlen Lotterie-Unternehmer  
**J. Stürmer**,  
Straßburg i. G., Langstr. 107.

**Ganz einfach**  
schreiben Sie eine Postkarte und verlangen  
**Umsonst**  
illustrierten Katalog mit Preisliste über

## Möbel u. Betten

von  
**J. Mayer's**  
Möbelmagazin  
St. Ludwig i. Elsaß.  
Mühlhäuserstraße 12.

Monatl. Teilzhl. gestattet ohne Preiserhöhung. ::  
Lieferung überallhin frei.

Nur reelle Möbel mit schriftlicher Garantie. ::

Agitiert für die „Badische Lehrerzeitung“ und wendet ihr Anzeigen zu!

## Väterlicher Rat!



Die beste Feder lieber Sohn.  
Ist die von **Brause Jserlohn**.  
Proben kostenfrei!  
**Brause & Co Jserlohn**  
Deutsche Schreibfedernfabrik

**August Dürrschmidt**,  
Markneukirchen Nr. 192.  
Fabrik und Verlanthaus.  
Vorteilhafteste direkte Bezugsquelle.  
Vorzüglichste Musikinstrumente u. Saiten für Schule, Haus, Kapellen u. Vereine.  
Preisliste frei. Rabatt. Garantie.

## Täglich frisch gebr. Kaffee

hell und dunkel  
in praktischen Handtaschen Netto 10 Pfd. oder in halb Pfd. Beutel p. Pfd. Mk. 1.30 bis Mk. 1.80 franko Nachnahme empfiehlt  
**Joh. Adam Seul**  
Kaffee-Rösterei  
Irlich b. Neuwied.  
Telefon Nr. 344. Amt Neuwied.

**Bücher, Zeitschriften**  
zu Originalpreisen bei prompter Bedienung liefert die  
**Buchhandlung „Unitas“**  
Achern und Bühl.